

Naturbeziehung gerichtetes Sinnen beschwichtigen und zuhören, was es bedeute: akademisch! Es heißt philosophisch sein. Und dies wiederum heißt Theoria, von θεωρεῖν, schauen, anschauen, betrachten. Im engeren Sinne besagt es: auf Wahrheit gerichtet sein. So erklärt es Aristoteles in seiner Metaphysik. Auf Wahrheit gerichtet sein — nicht auf Geschäft und Tagesnutzen. Auf Wahrheit, die zunächst gänzlich unnütze. Das ist nur möglich in Freiheit. Freiheit nicht von den Normen der Ethik und der seismäßigen Wahrheitsgehalte, auch nicht Freiheit von den Gesetzen der Logik. Aber Freiheit vom Zwang des wägbaren praktischen Ertrages. Freiheit zur Weisheit. Nur in dieser Befreiung vermag ich die reinen Wahrheiten zu sichten, wenn sich der Freiheit die Ehrfurcht, das empfangsbereite Warten verbindet. Noch einen weiteren Gedanken entnimmt der Autor der griechischen Vorzeit. Philosophieren muß unter dem Schutze der Götter geschehen. Durch den Bezug zu den Göttern wird die „Akademie“ rechtlich und inhaltlich-geistig aus der Nutzwelt des Alltags herausgehoben. Nur im Schatten des Religiösen, als Kultverband, war die antike Philosophenschule dem Zugriff der politischen Macht entzogen.

Als Fehlgestalten der geistigen Entwicklung erkennt Pieper den „Arbeiter“ im Sinne eines Nur-Arbeiters, und den Sophisten, Zerrbild des Philosophen und Bild des modernen Gebildeten. Wie Pieper S. 64 das Akademische bestimmt, ist es eigentlich kein Merkmal eines besonderen Standes mehr, sondern die Begriffsbestimmung des wesentlich lebenden Menschen überhaupt, gleichviel welchem Stande er angehört. Sie kann insofern in besonderer Weise auf den „akademisch“ Gebildeten bezogen werden, als dieser vor allen anderen die Aufgabe hätte, dem Herrschaftsanspruch der bloßen Reiz- und Nutzdinge ein klares Nein entgegenzusetzen.

G. F. Klenk S. J.

*Das unverlorene Tagewerk.* Von Konrad Gatz. (222 S.) Verlag Georg D. W. Callwey München. DM 8.50.

Viele mühen sich heute, die Arbeitsverhältnisse zu verbessern, aber nur wenige sind sich darüber klar, daß die Arbeit um des Menschen willen da ist. Der Verfasser macht nun deutlich, wie die Arbeit dem Menschen dienen soll: arbeitend schafft er sich die Dinge, die er braucht, und vor allem: er entfaltet sich selbst.

Gatz untersucht nun: wie dienen Handwerk und Technik diesem Sinn der Arbeit? Der Handwerker muß nach eigenem Entwurf lenken, was er mit seinen Händen hervorbringt, also seine seelischen und leiblichen Anlagen entfalten. In diesem schöpferischen Wirken vollendet er sich und gibt den Dingen menschliches Gepräge.

Die Technik hingegen umfaßt nur die mechanische und mengenmäßige Arbeit. Bisher wurde nur dieses Teilgebiet gesehen, doch kommt die Technik aus eigenen Gesetzen dazu, sich helfend in das Ganze menschlichen Wirkens einzufügen.

Ist auch der Stil des Buches wenig durchsichtig und sind auch die Gedanken nicht immer klar — der Verfasser, selbst ein Handwerksmeister, ist, gestützt auf seine tiefe Erfahrung und auf alte und neue philosophische Ergebnisse, in das weite Gebiet der Arbeit vorgestoßen. Er läßt den Wert, die Fülle und Tiefe echten Handwerks spüren und führt das Denken über Handwerk und Technik auf die entscheidenden Gründe zurück.

H. Stehmans S. J.

## Um die christliche Ehe

*Der goldene Ring.* Heilige Ehe als Gottes und der Menschen Werk. Von Rud. Fischer-Wollpert, herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat-Seelsorgsam Mainz. (172 S.) Alzey 1951, Verlag der Rhein Hessischen Druckwerkstätte. Hln. DM 4.50.

Aus der Vielzahl von Büchern, Artikeln und Tagungen, die sich um die christliche Ehe bemühen, könnte man allein schon entnehmen, wenn man es nicht wüßte, daß es offenbar um den Bestand der christlichen Ehe nicht gut steht. Wenn jedoch keine Besserung eintritt, wird man später der kirchlichen Lehrverkündigung nicht den Vorwurf machen können, sie habe nicht rechtzeitig, nicht klar und eindringlich genug das Volk unterrichtet. Das von Fischer-Wollpert geschaffene Buch ist aus Vorträgen erwachsen, die für die Bewegung „Junge Familie“ und in der Seelsorgspraxis gehalten wurden. Diese Herkunft verleiht ihm Anschaulichkeit, Leben und Brauchbarkeit. Zugleich jedoch greift es bei der philosophischen und theologischen Begründung in solche Tiefen, umspannt so weite Bereiche des sozialen, bevölkerungspolitischen und ärztlichen Wissens, daß es im besten Sinn wissenschaftliche Höhe erreicht. Für alle ein stets treuer, anregender Berater, ein erhebender Freund für die Eheleute, ein preiswertes nützliches Geschenk für Brautleute.

*Der zerbrochene Ring.* Aus dem Tagebuch eines Ehegerichtes. Von Heinr. Portmann. (207 S.) Kewelauer 1952, Butzon u. Bercker. Hln. DM 6.80.

Portmann ist bereits vor zwei Jahren mit seiner sehr beachteten Schrift hervorgetreten: Das unauflöbliche Band. Münster, Aschendorff (siehe diese Zeitschrift 146 [1950] S. 171 ff., 423 ff.; 147 [1950] S. 20 ff., 27). Seine Tätigkeit am Ehegericht eines der größten Bistümer Deutschlands hat ihm einen erschütternden Einblick in die Ehenot unserer Zeit gewährt, und in das Verderben,